



Im Obergeschoss des alten Pfarrhauses, heute im Besitz der Stadtgemeinde Brig-Glis: Wie gerne würde in diesen baugeschichtlich interessanten Mauern die «Pro Historia Glis» ihr grosses Ziel eines Ortsmuseums verwirklicht sehen? In der Bildmitte steht Heli Wyder, Präsidentin der «Pro Historia Glis», rechts davon Lokalhistoriker Paul Heldner im Gespräch mit Josef Escher von der Stiftung «Ecomuseum Simplon».

Ortsschau der «Pro Historia Glis»: Supersaxohaus — Pfarrhaus — Zehnhäuserstall

Plädoyer für den Erhalt der historischen Bausubstanz

Glis. — Neben der dominierenden Wallfahrtskirche finden sich in Glis noch viele Bauten, die es wert sind, sie als ein kulturgeschichtliches Erbe zu hüten und der Nachwelt zu erhalten. Allerdings, ungeachtet der baugeschichtlichen Bedeutung fiel auf dem Territorium der einstmaligen selbständigen Gemeinde Glis manches erhaltenswerte Gebäude der baulichen «Entwicklung» zum Opfer. Trotz den ungerufenen Zeichen der Neuzeit verfügt Glis immer noch über ein ansehnliches kultur- und baugeschichtliches Gut. Und freuen wir uns, dass die «Pro Historia Glis» ihren Sinn und Zweck im Erhalt des Kulturgutes begründet. Drei Objekte — Supersaxohaus, — altes Pfarrhaus und Zehnhäuserstall — standen am vergangenen Donnerstag im Blickwinkel der Ortsschau.

Es ging bei dieser Besichtigung nicht um ausgebrütete Pläne für ein bestimmtes Vorhaben. Im Vordergrund stand eine Orientierung mit einem Gedankenaustausch vor Ort. Es versteht sich, dass dabei das Wunschdenken um den Erhalt dieser Objekte seinen Ausdruck fand. Zugegen waren die beiden Vertreterinnen im Stadtrat von Brig-Glis, Vreni Wenger und Viola Amherd, sowie als Sachverständiger auch Ethnologe Dr. Klaus Anderegg. Regionalsekretär Dr. Josef Kuonen empfahl, eine mögliche Restaurierung und Unterschutzstellung der historisch bedeutsamen Bauten, im Zusammenwirken mit dem regionalen Entwicklungskonzept anzustreben.

Erhaltenswert, aber in schlechtem Zustand

Das Supersaxohaus stach schon

1544 Johann Stumpf in die Augen: «Zu Glyss under der kirchen hat herr Georg auff der Fluo wylant ein Ritter und Landmann, ein zierlich klein hauss gehebt mit einem gesetzten Thurm, da er viel gewohnt hat.» Das Haus Supersaxo besteht heute noch, ist aber, wie André Donnet und Louis Blonel schon vor 20 Jahren feststellten, «seines ursprünglichen Schmuckes beraubt und in sehr schlechtem Zustand». Dieser Feststellung hielt Paul Heldner vor Ort die geschichtliche Bedeutung Supersaxos und die (teilweise) noch vorhandene Bausubstanz seines Schlosses entgegen. Für den Lokalhistoriker sind die von Georg Supersaxo im ehelichen Verhältnis gezeugten 23 Kinder nur eine Begleiterscheinung zu seiner historischen Rolle als einflussreicher Freund und späterer Feind von Kardinal Schiner.



Das Supersaxohaus aus dem 15. Jahrhundert — Lokalpatrioten nennen es Supersaxoschloss — hat von seinem ursprünglichen Charakter viel verloren, schrieben die Burgenhistoriker Donnet/Blondel schon vor 20 Jahren. Der Turmaufbau war um zwei Stockwerke höher, die Reste mussten nach dem Erdbeben von 1755 abgetragen werden. Heute teilen sich acht verschiedene Eigentümer die Liegenschaft, eine Tatsache, die einer denkmalgerechten Restaurierung kaum förderlich sind.

Aus den Zeichnungen Wicks wissen wir, wie reich sich einstmalig das Innere des Supersaxohauses präsentierte. Als Hauptschmuck beschrieben ist der grosse Kamin in der Küche, an dem der Triumph

der Weibermacht verherrlicht war. Dargestellt waren u. a. Aristoteles und Phyllis, die aber schon zur Zeit Wicks aus Prüderie weg-gemeisselt waren. Dieser Kamin, dem ein riesiger Mantel aus Ze-

ment angefügt wurde, befindet sich heute im Landesmuseum Zürich.

Ein Museum in Glis?

Wie geschaffen für ein Ortsmuseum erscheint den Mitgliedern der «Pro Historia Glis» das alte Pfarrhaus. Doch kann eine museale Nutzung wohl nur ein anvisiertes Ziel für eine spätere Realisierung bleiben. Vorderhand haben sich im Vertragsverhältnis mit der Stadtgemeinde Brig-Glis im Untergeschoss die «kochenden Männer» für ihre kulinarische Entfaltung eingerichtet. In den Obergeschossen hat der Kindergarten sein Zuhause. Für Paul Heldner sprechen urkundliche Überlieferungen wie auch verschiedene Inschriften im Innern des alten Pfarrhauses für die Baugeschichte und die Bedeutung seiner einstigen Erbauer und Bewohner.

So deutet eine Inschrift auf den humanistisch gebildeten Notar und Bote des Zenden Brig, Johann Kleinmann (1510—1550). Dieser Johann Kleinmann amte 1519 als Fürsprecher der sieben Zenden im Prozess gegen Georg Supersaxo. Die ältesten Mauern reichen nach Heldner noch viel weiter in die Vergangenheit zurück. In seinem Ursprung handelt es sich beim alten Pfarrhaus um einen romanischen Wohnturm aus dem 12./13. Jahrhundert. Er gehörte der Grosspfarre Naters und diente vor der Lostrennung der Pfarrei Glis-Brig von Naters dem Vikar zu Glis als Wohnung.

Verschiedene An- und Umbauten

Ein erster Umbau erfolgte unter Johann Kleinmann um 1546, der damals als Kastlan von Brig auch als Kirchenvogt amte. Kleinmanns Wohnung wurde bekanntlich in Brig beim Abbruch der Liegenschaft Hotel Simplon wiederentdeckt. Ein weiterer Umbau ist für das Jahr 1674 unter Pfarrer Johann Nessier nachgewiesen. Die heutige Architektur des alten Pfarrhauses bestimmt eine bauliche Erweiterung auf der Südseite in den Jahren 1782/83. Eine besondere Bedeutung misst Heldner als guter Kenner der Lokalgeschichte dem spätgotischen Zimmer von 1546 im 1. Stockwerk zu. Der Ofen trägt das Stockalperwappen, allerdings ohne Datum und Monogramm. Nach Heldner stammt das Wappen von Franz Stockalper, der 1849—1850 Rektor war.

Restaurierung und Erhalt der Suste?

Nach dem schmerzlichen Verlust des «heh' Hischi», einer Suste am alten Römerweg im Grundbiel, sorgen sich die Geschichtsinteressierten um die Zukunft der einstigen Suste in Zehnhäusern. Dass diese baufällig gewordene Stallscheune aus dem 14. oder gar aus dem 13. Jahrhundert stammt und als Warenlager dienlich war, belegt die Bauweise. So ist die Rampe aus der Zeit der Ballenführer noch vorhanden. An dieser Stelle wurde den Pferdegespannen die Last abgenommen und für den Weiter-

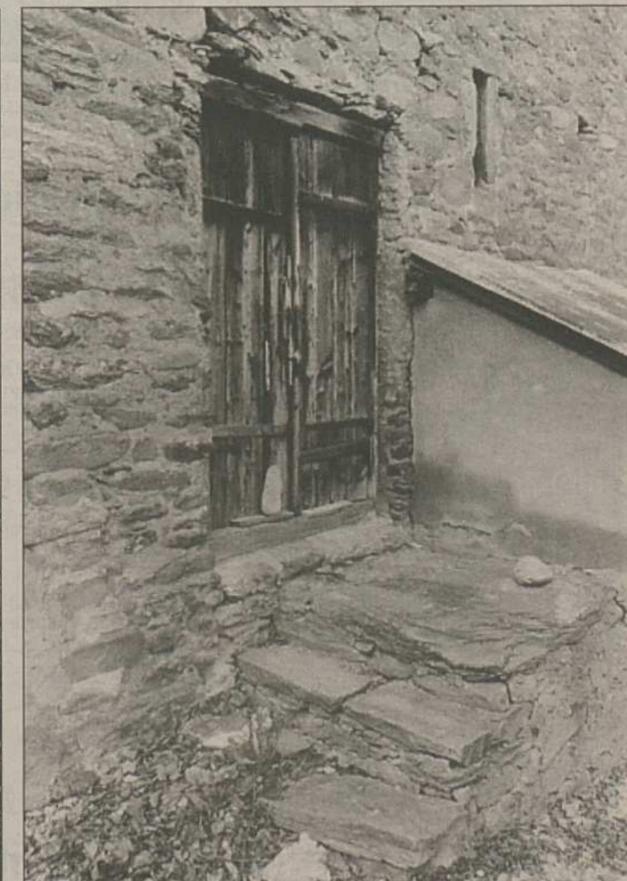


In Zusammenhang mit der baulichen Erweiterung im Jahre 1782 kam im Pfarrhaus auch der schöne runde Giltsteinofen in die Stube des ersten Stockwerkes. Er trägt drei Wappen: das 1. Wappen des Gubernators Bartholomäus Perrig (Kirchenvogt), das 2. Wappen des Reverendus Dominus Franz Theiler (Parrochus Glisae) und das 3. Wappen des Johann Michael Eyer (Vikar von Glis?). Ein weiterer Schmuck mit der Jahreszahl 1914 stammt aus der Neuzeit.

transport den Maultieren aufgebürdet. Gut sichtbar an den Aussenmauern sind die sogenannten Rüstlöcher, mittels derer beim Bau das Holzgerüst seine Verankerung fand. Solche Rüstlöcher sind auch am Kirchturm von Glis und am umgebauten Stall der Ursulinen oberhalb des Klosterbogens in Brig zu sehen. Diese Rüstlöcher sind typische bauliche Kennzeichen aus jener Zeit. Sie wurden später, ab dem 15. Jahrhundert nicht mehr angewandt, erklärte Heldner. — Für die «Pro Historia Glis» stellt sich nun die Frage, ob die ehemalige Suste überhaupt noch gerettet werden kann. Man weiss, dass dieser Bau 1986 vom damaligen Besitzer als abbruchreif bezeichnet wurde und einer Überbauung weichen sollte. Soweit ist es nicht gekommen. Der Eigentümer erhielt dann ein Baugesuch bewilligt, die es ihm ermöglichte, die zuletzt als Stallscheune genutzte Suste durch Umbau einer neuen Nutzung zuzuführen. Dies sollte — äusserlich gesehen — unter weitgehender Wahrung der ursprünglichen Architektur geschehen. Das bereits bewilligte Baugesuch blieb ungenutzt. Leuchtet nun diese Aufschübung als Hoffnungsschimmer für eine denkmalpflegerische Rettung der Suste? **gtg**



Von der baulichen Entwicklung in seiner Umgebung bedrängt, sieht sich die einstige Suste vor einer ungewissen Zukunft. Die Architektur und die baulichen Merkmale für die frühere Nutzung als Warenlager haben sich in ihren Ursprüngen aus dem 13./14. Jahrhundert weitgehend erhalten. Alles in allem: Ein baugeschichtliches Denkmal, das an die frühe Zeit des Handelsverkehrs durchs Rhonetal über den Simplon erinnert. Nach Peter Arnold hat laut dem Vertrag von 1267 der Verkehr über den Simplon nicht erst begonnen, sondern er wurde damals neu geregelt und von schädlichen Hindernissen befreit. Um diese Zeit, wurden auch Wegverbesserungen vorgenommen, also in der nämlichen Zeit, als die hier abgebildete Suste entstand.



Paul Heldner kennt an der Ostseite der Suste die ehemalige Funktion der Rampe. An dieser Rampe fand der Umlad statt. An diese Stätte führte vom Rhonetal kommend die Wagenstrasse. Hier wurden die Transportgüter der Pferdegespanne entladen und den Ballenführern für den Weitertransport über den Simplon übergeben.